

Buchbesprechungen

Livres

Book reviews

Michael Benatar:
Neuromuscular Disease. Evidence and Analysis in Clinical Neurology

Totowa: Humana Press; 2006. Hardcover, XIV, 483 p.
 \$ 145.-, ISBN 1-58829-627-X

The aim of this book written by a single author is ambitious: to review the literature on the relatively common neuromuscular problem with respect to diagnosis, treatment and prognosis, and to present a description, analysis and discussion of type and quality of this literature. There are several important differences between this book and other reviews, including those published by the Cochrane Collaboration: firstly, although the chapters are not comprehensive, they do provide sufficient pieces of information covering diagnosis, treatment and prognosis. Secondly, the book considers not only randomised controlled trials, but also observational studies. Through a series of questions and answers concerning specific neuromuscular disorders, each chapter criticises the best available evidence to illustrate strengths and shortcomings of the data and to make the reader aware of the quality of the clinical research studies in general. The reader will be able to quickly get to the clinical discussion of common neuromuscular disorders and the discussion is short and to the point.

The book discusses the following disorders, arranged as follows: Part I Methodology (The basic principles of epidemiology; Biostatistics; Diagnosis; Treatment; Prognosis). Part II Diseases of spinal cord, anterior horn cell and nerve roots (ALS; Cervical spondylosis; Lumbar spondylosis). Part III Peripheral nerve disease (Polyneuropathy; Proteinaemic neuropathies; Vasculitic neuropathy; Guillain-Barré syndrome; CIDP; Multifocal motor neuropathy; Inherited neuropathies, Carpal tunnel syndrome; Ulnar neuropathy). Part IV Neuromuscular junction disorders (Myasthenia gravis; Lambert-Eaton syndrome). Part V Muscle Disease (Myositis; Idiopathic hyper-CK; Statin-induced myopathy; Metabolic myopathy; Cri-

tical illness; Myotonic dystrophy; Facioscapulohumeral muscular dystrophy).

Written in a readable and accessible style, this book is useful for non-specialised and specialised neurologists treating neuromuscular disorders, and especially for those under the pressures of the daily practice of medicine who have difficulties in gathering detailed information required to reach unbiased conclusions: I therefore recommend this book for your library.

T. Kuntzer, Lausanne

Heinz-Walter Delank, Walter Gehlen:
Neurologie

Stuttgart: Thieme; 2006. 11., korrigierte Auflage. Kartoniert, XVIII, 456 Seiten, 235 meist farbige Abbildungen, 82 Tabellen.
 Fr. 50.90/€ [D] 29.95, ISBN 3-13-129771-9

Das kompakte Lehrbuch «Neurologie» von Delank und Gehlen erschien heuer in seiner elften, korrigierten Auflage. Das Buch ist in Anlehnung an den Gegenstandskatalog in vorbildlicher Weise gegliedert. In einem ersten Teil werden die klinisch-neurologischen Untersuchungstechniken sowie die technischen Zusatzuntersuchungen ausführlich und praktisch verständlich beschrieben. In einem zweiten Teil folgt eine Darstellung der wichtigsten neurologischen Syndrome des peripheren und zentralen Nervensystems. In einem dritten Teil folgt eine strukturierte Darstellung der verschiedenen neurologischen Erkrankungen. Dabei werden nicht nur die klassischen neurologischen Krankheitskategorien wie zerebrale Durchblutungsstörungen, Anfallsleiden, Schlafstörungen sowie Krankheiten des peripheren Nervensystems und der Muskulatur behandelt, sondern auch fächerübergreifende und integrierende Themen wie die Beteiligung des Nervensystems bei internistischen Grunderkrankungen und allgemeine Prinzipien der Therapie neurologischer Erkrankungen. Diese durchdachte Strukturierung ist aber leider nicht immer konsequent umgesetzt. So überschneiden sich einige Themen des zweiten syndromalen Teils mit der Darstellung der konkreten neurologischen Krankheiten im dritten Teil in nicht immer nachvollziehbarer Weise. Daneben ist die Überarbeitung der Neuauflage nicht in allen Kapiteln gleich konsequent umgesetzt worden. So erscheint die Illustrierung der neuroradiologischen Methoden im ersten Teil wie ein medizinhistorisches

Kapitel aus den Anfangszeiten der CT- und MRI-Ära, während das Kapitel über genetische Beratung und Abklärung in vorbildhafter Weise auf den aktuellen Stand des Wissens gebracht wurde. Auch ist die Gliederung der Kapitel nicht immer nachvollziehbar. So sind zum Beispiel Narkolepsie, Schlaf-Apnoe- und Restless-Legs-Syndrom im Kapitel Anfallsleiden und nicht im Kapitel Schlafstörungen dargestellt. Aber trotz dieser, insgesamt nicht zu sehr ins Gewicht fallenden, Einschränkungen stellt das Buch für Medizinstudenten und angehende Facharztanwärter ein geeignetes Lehrmittel für einen umfassenden und strukturierten Einstieg in die klinische Neurologie dar.

H. H. Jung, Zürich

Alois Ebner, Günther Deuschl,
Herausgeber:
EEG

Stuttgart: Thieme; 2006. RRN Referenzreihe-Neurologie. Gebunden, 159 Seiten, 148 Abbildungen, 8 Tabellen.
 Fr. 132.-/€ [D] 79.95,
 ISBN 3-13-140101-X

Der Methodenband EEG aus der Referenzreihe Neurologie des Thieme-Verlags, herausgegeben von A. Ebner und G. Deuschl, stellt Beiträge von 20 namhaften Autoren zusammen, die in 14 etwa 10seitigen Kapiteln in die wesentlichen Grundlagen der Methodik und Auswertung des EEGs einführen. Systematisch gegliedert werden physiologische und technische Aspekte, Lokalisation und Interpretation von normalen, schlafinduzierten, fokalen, diffusen und epileptischen EEG-Veränderungen und Artefakte dargestellt und durch Kapitel über computergestützte EEG-Auswertung, Langzeitableitung und pharmakologisch induzierte Veränderungen ergänzt. Dabei wird eine standardisierte Terminologie einheitlich verwendet. Gute Abbildungen und zahlreiche EEG-Beispiele tragen wesentlich zum Verständnis bei. Einzelne Kapitel werden durch optisch hervorgehobene Tabellen, Definitionen und Zusammenfassungen ergänzt. Am Ende eines Kapitels finden sich hilfreiche weiterführende Referenzen. Das 6seitige Sachregister gewährleistet ein schnelles Auffinden entsprechender Stellen.

Insgesamt gewährleistet das Buch für einen angemessenen Preis eine konzise Einführung in die wesentlichen Grundlagen des

Redaktion Buchbesprechungen:
 Prof. Dr. med. C. Bassetti
 Neurologische Poliklinke
 Universitätsspital
 Frauenklinikstrasse 26
 CH-8091 Zürich

klinischen EEGs. Der Leser wird durch den gut strukturierten Aufbau an eine systematische Analyse der verschiedenen Dimensionen dieser alten, doch wertvollen Methode herangeführt. Der Einblick in die computergestützte EEG-Auswertung weist auf das zukünftige Potential hin.

Einen EEG-Atlas ersetzt dieses Buch allerdings nicht. Auch wäre ein Kapitel über Graphoelemente und EEG-Muster mit «epileptiformer» Morphologie jedoch ohne sicheren Krankheitswert wünschenswert gewesen.

Somit ist dieses EEG-Buch mehr als neuer Wein in alten Schläuchen und trägt durch sein systematisch-methodisches Konzept zu einer rationalen Interpretation des EEGs bei. Daher kann es insbesondere für den Einstieg empfohlen werden. Inwieweit es den Anforderungen eines Standard- bzw. Referenzwerks genügt, bleibt abzuwarten.

M. Hardmeier, Basel

**Gene S. Fisch, Jonathan Flint, editors:
Transgenic and Knockout Models of Neuropsychiatric Disorders**

Totowa, New Jersey: Humana Press; 2006. Contemporary Clinical Neuroscience. Hardcover, 312 p.
\$ 145.-, ISBN 1-58829-507-9

Die Fortschritte der Molekularbiologie der letzten beiden Jahrzehnte haben zu einem enormen Schub an Erkenntnis der Grundlagen neurologischer Erkrankung geführt. Die damit verbundene Entwicklung von transgenen Tiermodellen trägt dazu enorm viel bei, insbesondere auf dem Gebiet von hereditären neurologischen Erkrankungen. Bei psychiatrischen Erkrankungen ist auf Grund der Komplexität der Krankheitsmechanismen sowie wegen des oft fehlenden strukturell-pathologischen Substrates die Entwicklung noch nicht so weit fortgeschritten. Das vorliegende Buch versucht, den aktuellen Stand einer faszinierenden Entwicklung festzuhalten, und beleuchtet durch Aufsätze von international anerkannten Autoren verschiedene Aspekte des Einsatzes von transgenen Tiermodellen bei neuropsychiatrischen Krankheitsbildern.

Der erste einführende Teil des Buches gibt einen Überblick über Geschichte und die Untersuchung von Tiermodellen bei neuropsychiatrischen Fragestellungen. In weiteren interessanten Aufsätzen wird die kontroverse Frage diskutiert, ob zwischen dem Verhalten von Menschen und Tieren im Sinne der Darwinschen Evolutionstheorie eine Kontinuität besteht. Dabei wird insbesondere das Problem erörtert, dass sich die humane Psychopathologie vorwiegend über die Sprache äussert. Da sich die Untersuchung von Sprachfunktionen im Tiermodell zwangsläufig nicht analog zum Menschen bewerkstelligen lässt, werden unter dem Titel «if they only could talk» Techniken beschrieben, wie Sprachstimulus und Sprachantwort im Tiermodell substituiert werden könnten.

In einem zweiten Teil wird die Generierung, Untersuchung und Charakterisierung

von Tiermodellen neurodegenerativer Erkrankungen mit kognitiven Dysfunktionen beschrieben. Als Beispiele werden die spinocerebellären Ataxien oder Demenz-Erkrankungen aufgeführt. Die für diese und ähnliche Krankheitsbilder wohl etablierten Batterien von Verhaltenstests werden durch Autoren wie Hans-Peter Lipp von der Universität Zürich anschaulich beschrieben. Daneben werden aber auch mögliche Tiermodelle und Untersuchungsstrategien von komplexeren neurokognitiven Krankheitsbildern wie Autismus oder wiederum Sprachstörungen diskutiert.

In einem dritten Teil des Buches werden Tiermodelle von eigentlichen psychiatrischen Krankheiten diskutiert. Konkret werden Mausmodelle von schizoiden Psychosen, Angst, Depression und bipolaren Störungen vorgestellt. In den Aufsätzen werden die möglichen Perspektiven dieser Modelle in einem biologisch-psychiatrischen Ansatz herausgestrichen. Dabei kommen aber auch klar die Limitationen dieser Modelle und die damit verbundenen Schwierigkeiten der Umsetzung zur Sprache.

Insgesamt stellt dieses Buch eine überaus interessante und anregende Lektüre für Spezialisten und speziell Interessierte in den überlappenden Gebieten der Neurologie, Verhaltensneurologie und biologischen Psychiatrie dar und könnte dabei wichtige Anregungen zur translationalen Umsetzung von Forschungsinhalten in diesen Gebieten auf Tiermodelle vermitteln.

H. H. Jung, Zürich

**Mark Hallett, Sudhansu Chokroverty, editors:
Magnetic Stimulation in Clinical Neurophysiology**

Philadelphia: Butterworth Heinemann; 2005. 2nd edition. Leinen, XII, 457 p.
Ca. Fr. 180.-, ISBN 0-7506-7373-7

Die Möglichkeit, die Hirnrinde mit einem präzise gesteuerten Impuls magnetisch – und damit schmerzlos – zu stimulieren, wurde vor 20 Jahren von Barker et al. entdeckt und hat sich seither zu einem wichtigen Instrument der Neurophysiologie entwickelt. Einerseits erlauben entsprechend standardisierte Methoden klinische Anwendungen (Diagnostik, Monitoring von Krankheitsverläufen oder pharmakologischen Effekten); andererseits wurde eine Vielzahl von neurophysiologischen Fragestellungen am intakten menschlichen Zentralnervensystem untersuchbar.

Die vorliegende zweite Ausgabe des Buches «Magnetic Stimulation in Clinical Neurophysiology» fasst das vorhandene Wissen bis ungefähr Ende 2003 zusammen. Das Buch besteht aus 30 Review-Artikeln, von denen jeder von namhaften Forschern des entsprechenden Gebiets verfasst worden ist. Zunächst werden die physikalischen und physiologischen Grundlagen sowie grundlegende Sicherheitsaspekte dargestellt, gefolgt von den üblichen klinischen Anwendungen. Einen breiten Raum nimmt die Darstellung von Studien mit (noch) rein wissenschaftlicher

Ausrichtung dar. Sie bilden den Schwerpunkt des Buches.

Was als Methode zur Charakterisierung der Leistungsfähigkeit des kortikospinalen Systems begonnen hat, erweist sich als einzigartiges Werkzeug zur Erforschung von Aspekten der Hirnphysiologie. Die Magnetstimulation hat ein zeitliches Auflösungsvermögen von einigen Millisekunden und ein räumliches von einigen Zentimetern, kann aber bei entsprechenden Parametern durchaus viele Tage anhaltende Effekte erzeugen. Besonders wertvoll ist dabei, dass eine eindeutige Differenzierung zwischen Exzitation und Hemmung möglich ist und dass sowohl Hemmung als auch Exzitation quantifiziert werden können. Beispielsweise findet sich bei Migränikern im schmerzfreien Intervall eine erhöhte Erregbarkeit diverser Kortexareale, was zum Verständnis der zugrundeliegenden neuralen Störung dieser Kopfschmerzen beigetragen hat. Ebenso können Fragen der Sinnesphysiologie bzw. Physiologie der Wahrnehmung durch kurzfristige Ausschaltung eines Kortexareals angegangen werden. «Virtuelle Läsionen» stellen auch eine Methode zur Erforschung der Topographie der Verhaltenssteuerung dar. Die Befunde bei extrapyramidalen und zerebellären Bewegungsstörungen ermöglichen ein vertieftes Verständnis klinischer Phänomene. Diese Beobachtungen führten zu therapeutischen Versuchen, mit zwar meist nur kurzfristigen Effekten; diese jedoch könnten einen Weg in die Zukunft weisen, wenn die gleichen Effekte mit anderen Mitteln (implantierte batteriebetriebene Elektroden?) reproduziert werden können. Im Gegensatz dazu wird die repetitive transkranielle Magnetstimulation in einzelnen ausländischen psychiatrischen Institutionen bei Depressionen bereits klinisch eingesetzt.

Das Buch ist sehr sorgfältig editiert. Jedes Kapitel stellt die wichtigsten Daten in Graphiken oder Tabellen dar und endet mit einer klarformulierten Schlussfolgerung. Der Aufbau widerspiegelt das Kaleidoskop der unterschiedlichen Forschungsgebiete, was dem Buch eher den Charakter eines Nachschlagewerks gibt. Sein Ziel ist nicht die Verbesserung der klinischen Routinearbeit, es vermittelt aber einen faszinierenden und differenzierten Einblick in die aktuelle neurophysiologische Forschung.

P. Fuhr, Basel

**Hanns Hippus, Bernd Holdorff, Hans Schliack, Herausgeber:
Nervenärzte 2. 21 Biographien und ein Psychiatrie-Literaturhistorischer Essay**

Stuttgart: Thieme; 2006. Gebunden, 248 Seiten, 20 Abbildungen.
Fr. 82.-/€ [D] 49.95,
ISBN 3-13-128351-3

Das vorliegende Buch ist eine Fortsetzung einer Sammlung biographischer Portraits von Nervenärzten, die in den zurückliegenden zwei Jahrhunderten die Entwicklung der Psychiatrie und Neurologie geprägt haben.

Die ersten drei Bände, die in den Jahren 1956 bis 1963 veröffentlicht wurden, gaben

einen Einblick in die Lebensbilder der «grossen» Nervenärzte. Es ist das Verdienst der Herausgeber, in diesem Band das Leben und Werk von Nervenärzten, die bisher nicht berücksichtigt worden sind, zu würdigen. Es werden biographische Portraits von 21 im deutschen Sprachraum tätigen Nervenärzten vorgestellt. Lediglich eine Ausnahme wurde gemacht: James Parkinson. Unmittelbar nach der Biographie von Parkinson folgt sinngemäss die Darstellung von Leben und Werk von Walther Birkmayer, einem Pionier der L-Dopa-Therapie. Seine Arbeiten öffneten den Weg zur Erfindung der Hochdosis-Therapie mit L-Dopa, eines therapeutischen Prinzips, das von George Cotzias in den USA entwickelt wurde.

Die Mehrheit der in diesem Band porträtierten Neuropsychiatern entstammt der traditionellen Linie der neuropathologisch und organisch ausgerichteten Psychiatrie. Als einziger Schweizer finden wir eine Biographie von Manfred Bleuler, einem Pionier der psycho-endokrinen Forschung. Roland Kuhn, der Entdecker der antidepressiven Wirkung des Imipramin, konnte sich bei M. Bleuler habilitieren. Ein weiterer Pionier der Neuropsychiatrie, im Sinne der Kombination der Fächer Neurologie und Psychiatrie, war Carl Westphal, der einen grossen Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit der Tabes dorsalis widmete. Wie sich die Fächer Neurologie und Psychiatrie berühren, zeigen die Biographien von Hugo Liepmann, Karl Kleist und Klaus-Joachim Zülch. Am Rande erfahren historisch interessierte Leser, wie die NS-rassistische Ideologie die fachliche Entwicklung der Psychiatrie beeinflusst hat.

Dieses Buch gehört in die Bibliothek der Ärzte, die die Entwicklung der Neuropsychiatrie im deutschsprachigen Raum verfolgen.

A. J. Steck, Basel

**Hans-Otto Karnath, Wolfgang Hartje, Wolfram Ziegler, Herausgeber:
Kognitive Neurologie**

Stuttgart: Thieme; 2006. Referenz-Reihe Neurologie. Gebunden, XVI, 254 Seiten, 63 Abbildungen, 44 Tabellen. Fr. 132.-/€ [D] 79.95, ISBN 3-13-136521-8

Das Interesse für kognitive Störungen hat in der europäischen Neurologie eine über 100jährige Tradition. Ende der 1950er Jahre wurde die Untersuchung kognitiver Störungen aber zunehmend standardisierter und von psychometrisch besser geschulten Psychologen übernommen; nur wenige Lehrstätten der Neurologie interessierten sich weiterhin für «Neuropsychologie». Die Verbreitung der funktionellen Bildgebung hat nun das Interesse universitärer Neurologen an kognitiven Störungen, oder wenigstens an Kognition, wieder geweckt.

Der Begriff «kognitive Neurologie» widerspiegelt dieses verstärkte Interesse. Das vorliegende, schön gestaltete Buch wurde von 18 Autoren geschrieben, darunter fünf Mediziner. Eigentlich könnte es genauso «Neuropsychologie» heissen. Es kommt direkt zur Sache und beginnt mit der Diskussion von zerebralen Sehstörungen, an die sich der Reihe nach die Besprechung der klassischen neuropsychologischen Syndrome – Agnosie, Apraxie, Aphasie, Dyslexie

usw. – anschliesst. Auf einleitende Worte zur Geschichte, Untersuchungsmethodik oder zu anatomischen Grundlagen wird verzichtet. Die einzelnen Kapitel sind in sich abgerundet und halten sich mehrheitlich an den von den Herausgebern vorgegebenen Aufbau: Definition, Klinik, Diagnostik (wie sie der Spezialist durchführt), Pathophysiologie, Anatomie, Spontanverlauf und (kognitive) Therapie. Dabei liegt der Akzent in den meisten Kapiteln viel mehr auf der kognitiv-psychologischen Pathophysiologie als auf ätiologischen Überlegungen. Neurologische Krankheitsbilder (Epilepsie, Schädel-Hirn-Trauma, Tumoren, Multiple Sklerose usw.) werden zwar in einzelnen Kapiteln angesprochen, jedoch nicht in ihrem Gesamtbild vorgestellt. Vielleicht hätte man sich in einem neurologisch orientierten Text auch ein paar Ausführungen zu Koma und Verwirrheitszustand (Delirium) erhofft. Die einzelnen Kapitel, die allesamt von bewährten Autoren des deutschen Sprachraums verfasst wurden, sind durchwegs kompetent und gut verständlich geschrieben, vereinzelt auch mit Abbildungen unterstützt.

Das Buch ist offenbar nicht als einführender Text ins Thema konzipiert und versucht auch nicht, dem Neurologen einen Zugang zur klinischen Untersuchung kognitiver Störungen zu verschaffen. Aber das Buch wird ihm helfen, die Sichtweise und den Zugang von Neuropsychologen zu den besprochenen Themen besser zu verstehen. Es empfiehlt sich somit besonders für Ärzte, die Patienten zu neuropsychologischen Untersuchungen schicken und deren Ergebnis verstehen möchten.

A. Schnider, Genf